

# Interview mit Christoph Knoch, Pfarrer in Muri-Gümligen

## «Menschen halten das Feuer der Kirche am Brennen.»

*Er war 19 Jahre Pfarrer in Muri-Gümligen, nun geht er in Pension.  
Am 23. Januar feiert Pfarrer Christoph Knoch seinen Abschiedsgottesdienst in der Kirche Gümligen.  
Im Gespräch mit Ex-Pfarrkollegin Ella de Groot blickt der 64-Jährige zurück.*

**Ella de Groot:** Christoph, ich habe dich als Kollegen mit viel Feuer für die Arbeit erlebt. Welches Feuer soll nach deiner Zeit in Muri-Gümligen weiterbrennen?

**Christoph Knoch:** Wir haben nicht nur zwei Kirchtürme, wir müssen auch über die Türme hinaus blicken – in die Welt. Dazu gehört für mich die Ökumene, die sich seit über 100 Jahren für Zusammenarbeit und Verständigung der verschiedenen Konfessionen einsetzt.

«Ökumene» ist wichtig für dich. Weshalb?

«Kirche» gibt es nur im Miteinander, doch darf sie nie ein «Einheitsbrei» werden. Gut gibt es verschiedene Kirchen, die ihre Gottesdienste je anders feiern, doch ist wichtig, dass wir einander mit Respekt und Wertschätzung begegnen.

Kommen wir zurück zum Feuer. Hast du in unserer Gemeinde auch welches gelöscht?

Ein Feuer konnte ich nicht ganz löschen: Muri und Gümligen verstehen sind immer noch weit auseinander. Zwei wunderbare Kirchenfeste haben die Gemeindeteile einander nähergebracht: 50 Jahre Kirche Gümligen (2004) und 50 Jahre neuer Kirchturm in Muri (2018). Die Begeisterung fürs Gemeinsame wurde spürbar. Ein kleiner Schritt zu mehr Gemeinsamkeit war der Beschluss, sonntags entweder in Muri oder in Gümligen zu feiern. Das «Predigt taxi» verbindet nun die Kirchen, wobei weiterhin die Gümliger eher nach Muri kommen als umgekehrt.

Du redigierst in deiner Tätigkeit viele Texte. Wir beide sind uns auch einmal in die Haare geraten...

Mir ging es nie um Zensur, sondern darum, die Lesbarkeit zu verbessern. Ein Redaktor soll Anwalt von Leserinnen und Lesern sein: Texte und Sätze müssen kurz, klar und verständlich sein. Es ist jedoch nicht an mir, zu werten, das sollen Leser und Leserinnen.

Welcher Bericht war für dich ein Highlight?

Spannend war es damals als Du unter dem Titel «Hört auf zu glauben» im Radio interviewt worden bist. Das war eine herausfordernde Zeit, auch für mich. Die Zusammenstellung auf [www.rkmg.ch/gottesbilder](http://www.rkmg.ch/gottesbilder) wird immer noch aufgerufen, ebenso unsere Serie über «Leben und Sterben». Die Kirchenfeste 2004 und 2018 bleiben mit Filmen, Bildern und Texten auf [www.rkmg.ch](http://www.rkmg.ch) ebenfalls präsent.



Ella de Groot und Christoph Knoch im Gespräch in der Sakristei der Kirche Muri.  
Bild: Gabrielle Ceppi-Kleinert

Ist dir ein Artikel misslungen?

Ich habe nur einmal einen anonymen und bösen Leserbrief bekommen, zum Glück. Umgekehrt gab es im COOP Lob: «Jetzt habt ihr mir aus dem Herzen geschrieben!» Kritische Worte kamen meist aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen... Das ist das Los des Redaktors, der in der Gemeinde schreibt, in der er auch lebt.

Dein Vater war Pfarrer – wie sehr hat er dich in deiner Berufswahl beeinflusst?

Eigentlich hätte mich seine «7x24»-Woche vom Pfarrberuf abhalten können!

Ich habe mich – wie mein Vater – immer mit technischen Fragen befasst. Und unser Dorfelektriker war total enttäuscht, als ich nicht Elektrotechnik sondern Theologie studiert habe. Letztlich war es die Entscheidung für einen Weg, der mit Menschen zu tun hat. Menschen begleiten, mit ihnen zu trauern, sich mit ihnen zu freuen. Wir waren uns einig: bei Trauerfeiern ist klar, was wichtig ist, bei Hochzeiten nicht immer. Gestritten haben wir über das Verhältnis von Kirche zur Welt und Politik. In den letzten Jahren habe ich ihm meine Predigten gefaxt und gerne diskutiert.



Nach dem Gottesdienst am Flüchtlingstag im Juni 2019 zum Thema «Respekt» mit armenischen, jüdischen, christlichen und muslimischen Mitwirkenden in der Kirche Gümligen.  
Bild: zVg

Vor gut einem Jahr ist er gestorben, ich vermisse ihn sehr.

Du hast fast zwanzig Jahre im Pfarrhaus neben der Kirche Gümligen gelebt, wie war das?

Ich habe manchmal fast in der Kirche gelebt! Aber ja: Der Wegzug nach Bern im Sommer 2020 war eine Erleichterung. Jetzt braucht es den allabendlichen Blick zur Kirche nicht mehr: sind alle Lichter aus? Einmal stieg ich nachts im Pijama auf den Kirchturm, um die Glocken abzustellen.

Was hast du in Muri-Gümligen gelernt?

Schmerzhaft war: «Christoph, dich mussten wir erst einmal erziehen! Du bist nicht mehr Einzel-Pfarrer.» In meiner ersten Stelle am ökumenischen Zentrum in Langendorf SO war ich für alles alleine verantwortlich. Hier sind wir ein grosses Team. Das war eine grosse Erleichterung und ein Umlernen.

Wo bist du an Grenzen gekommen?

Bei Diskussionen um unsere Gebäude. Ich hätte mir gewünscht, dass wir das Kirchgemeindehaus in Muri erst gemeinsam mit dem Pfarrhaus ganz neugestalten – und nicht schon zehn Jahre vorher.

Gibt es etwas was dich enttäuscht hat?

Im Bereich Ökologie ist noch viel zu tun, das ökumenische Umweltmanagementsystem «Grüner Guggel» muss kommen! Für mich ist unverzichtbar, dass wir als Kirchgemeinde gegenüber Jugendlichen und Kindern zeigen, dass uns Ökologie wichtig ist – auch wenn das mit Aufwand verbunden ist. Immerhin: das Repair-Café findet grossen Zuspruch und verschiedene Gebäude der Kirchgemeinde werden mit erneuerbarer Energie beheizt.

Eine abschliessende Frage: Was wünschst du dir in Zukunft für unsere Gemeinde?

Ich wünsche mir, dass das Feuer der Ökumene weiterbrennt! Und dass meine Pfarrkolleginnen und -kollegen mit Leidenschaft und Herzblut weiterführen, was uns in den letzten Jahren wichtig war: Offenheit und Respekt füreinander.

Lieber Christoph, vielen Dank für dieses Gespräch.

Aufzeichnung:  
Gabrielle Ceppi-Kleinert